
Themenheft 65: Tagungsband des 1. AK Mediendidaktik der DGfE-Sektion Medienpädagogik (MEDIDA24). Herausgegeben von Maria Klar, Josef Buchner, Barbara Getto, Marco Kalz und Michael Kerres

Zur Positionierung der Mediendidaktik

Gerhard Tulodziecki¹ 

¹ Universität Paderborn

Zusammenfassung

In dieser Stellungnahme geht es in der gebotenen Kürze um folgende – für eine Positionierung der Mediendidaktik wichtige – Fragen: Warum ist es für die Mediendidaktik überhaupt notwendig, eine Abgrenzung gegenüber anderen (Teil-)Disziplinen vorzunehmen? Welches Kriterium eignet sich für eine Grenzziehung? Was bedeutet eine entsprechende Grenzziehung für das Verhältnis der Mediendidaktik zu ihren Bezugsdisziplinen? Welches Wissenschafts- und Theorieverständnis sollte der Mediendidaktik zugrunde liegen? Was folgt daraus für Forschungsverfahren? Wie stellt sich vor diesem Hintergrund das Theorie-Praxis-Verhältnis dar?

On the Positioning of Media Didactics

Abstract

This statement addresses, in the brevity required, the following questions, which are important for the positioning of media didactics: Why is it necessary for media didactics to differentiate itself from other (sub-)disciplines? Which criterion is suitable for a differentiation? What does drawing appropriate boundaries mean for the relationship between media didactics and its reference disciplines? What understanding of science and theory should underlie media didactics? What consequences does this have for research procedures? How should the theory-practice relationship be understood against this background?

1. Vorbemerkung

Da es sich im Folgenden um einen Kommentar bzw. eine Stellungnahme handelt, verzichte ich der besseren Lesbarkeit halber auf die sonst üblichen Literaturverweise. Für Interessierte an solchen Quellen nenne ich zum Abschluss Veröffentlichungen, in denen die hier vorgetragenen Gedanken entwickelt wurden und in denen Literaturhinweise zu Bezugsquellen zu finden sind.

2. Kommentar bzw. Stellungnahme

Zur Abgrenzung der Mediendidaktik von anderen Disziplinen

«Klassische» Kriterien zur Kennzeichnung einer Wissenschaft sind ihr Gegenstandsbereich und ihre Forschungsmethoden. Allerdings stossen diese Kriterien bei der Mediendidaktik schnell an ihre Grenzen: (a) weil der Gegenstandsbereich «Lernen und Lehren mit Medien (einschliesslich des Lernens in medialen Lernumgebungen sowie digitaler Grundlagen)» nicht ausschliesslich der Mediendidaktik zugeschrieben werden kann, sondern auch anderen Disziplinen als Forschungs- oder Entwicklungsfeld dient, z. B. der Psychologie, der Kommunikationswissenschaft oder der Informatik. Auch gibt es (b) in der Mediendidaktik kein Forschungsverfahren, das sie allein ausmacht – sei es z. B. ein quantitativ oder ein qualitativ orientiertes Vorgehen oder ein hermeneutisches, ideologiekritisches, empirisches oder kritisch-konstruktives Verfahren. Vor diesem Hintergrund stellt sich zunächst die Frage, ob es überhaupt notwendig ist, die Mediendidaktik in Abgrenzung zu anderen Disziplinen zu definieren.

Wählt man zur Beantwortung dieser Frage eine *systemtheoretische* Sichtweise, kann man die Mediendidaktik als Wissenschaft beschreiben, die durch den in ihr stattfindenden Diskurs und die damit verbundenen Kommunikationsereignisse (oder Diskursbeiträge) gekennzeichnet ist. Betrachtet man diesen Diskurs als System, hat eine entsprechende Systembildung nach Luhmann die Funktion, die Komplexität (aller möglichen Diskurse zum «Lernen und Lehren mit Medien») zu reduzieren. Dies geschieht durch eine Grenzziehung zwischen dem mediendidaktischen Diskurs und anderen Diskursen. Ohne eine solche Grenzziehung würde sich die Mediendidaktik in anderen Diskursen «auflösen» und könnte keinen eigenen Stellenwert beanspruchen. Aus dieser Sicht erweist es sich für die «Existenz» der Mediendidaktik als notwendig, eine Grenzziehung vorzunehmen.

Zum Kriterium für eine Grenzziehung

Es stellt sich die Frage, wodurch eine Grenzziehung erfolgen kann, wenn der Gegenstandsbereich und die Forschungsverfahren gemäss den Eingangsüberlegungen dazu nicht taugen. Meine Antwort dazu lautet: Eine Grenzziehung wird dadurch ermöglicht, dass die Bildungsperspektive als entscheidende Perspektive der Mediendidaktik auf den Gegenstandsbereich des «Lernens und Lehrens mit Medien» hervorgehoben wird. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass auch die Bildungsperspektive nicht nur der Mediendidaktik zugehörig ist, sondern ebenso in anderen (Teil-)Disziplinen eine wichtige Rolle spielt, z. B. in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, in der Bildungsphilosophie und in der Didaktik der Natur- oder der Gesellschaftswissenschaften. Bei einer solchen Sicht lässt sich die Mediendidaktik als

«Schnittmenge» der Diskurse zur Bildung sowie zum Lernen und Lehren mit Medien konzipieren. Eine entsprechende Perspektive könnte meines Erachtens auch die internationale Diskussion zur Educational Technology bereichern.

Zum Verhältnis der Mediendidaktik zu Bezugsdisziplinen

Eine Grenzziehung der obigen Art ist allerdings nicht auf eine «geschlossene» Grenze gerichtet. Bei ihrer Deutung als System ist die Mediendidaktik in einem *autopoietischen Sinne* nicht nur als selbstbezüglich oder selbstreferenziell anzusehen, sondern zugleich als «im Austausch befindlich» mit ihrer Systemumwelt. Unter der Systemumwelt sind dabei die Diskurse in anderen (Teil-)Disziplinen aufzufassen, z. B. in der Lernpsychologie oder der Informatik. Damit ein entsprechender Austausch die Mediendidaktik nicht konturlos macht, muss allerdings immer wieder geprüft werden, ob Diskursbeiträge aus anderen (Teil-)Disziplinen anschlussfähig an die mediendidaktische Kommunikation sind. Anders gesagt: Aussagen zum Lernen und Lehren mit Medien aus Bezugsdisziplinen der Mediendidaktik sollten nur dann Eingang in sie finden, wenn sie anschlussfähig an die Bildungsperspektive sind. In diesem Sinne wäre z. B. eine rein behavioristische bzw. nur auf Konditionierung ausgerichtete Betrachtung der Medienverwendung nicht anschlussfähig, weil sie in normativer Hinsicht nicht mit dem Bildungsgedanken vereinbar ist.

Aufgrund der obigen Überlegungen liegt es nahe, die Mediendidaktik als Diskurs zum Themenbereich des Lernens und Lehrens mit Medien unter der Bildungsperspektive zu kennzeichnen. Dabei stellt sich der Diskurs als Zusammenhang von Kommunikationsereignissen oder Diskursbeiträgen dar. Zur weiteren Ausdifferenzierung lässt sich fragen, auf welche Themenfelder sich dieser Diskurs bezieht. Hier kann man z. B. nennen: zentrale Begriffe und Konstrukte der Mediendidaktik / Voraussetzungen für ein bildungsorientiertes Lernen und Lehren mit Medien / bildungsbezogene Zielvorstellungen für medienunterstützte Lern-Lehr-Prozesse (wobei ich davon ausgehe, dass eine Annäherung an Bildungsziele im Sinne von Kompetenzstufen beschrieben werden kann) / bildungsgerechte Vorgehensweisen beim Lernen und Lehren mit Medien / institutionelle Bedingungen für eine bildungsaffine Gestaltung und Verwendung von Medien / geeignete Forschungsverfahren. Aus systemtheoretischer Sicht ist dabei bedeutsam, dass sich Teildiskurse nicht verselbstständigen, sondern jeweils anschlussfähig füreinander sind.

Zum Wissenschafts- und Theorieverständnis

Bei alledem schwingt die Frage mit, welches *Wissenschaftsverständnis* der Mediendidaktik zugrunde liegen sollte. Auf einer generellen Ebene geht es zunächst darum, ob die Mediendidaktik eher als Reflexionswissenschaft (Wissenschaft *vom* Lernen und Lehren mit Medien unter der Bildungsperspektive) oder als Handlungswissenschaft (Wissenschaft *für* ein bildungsbezogenes Lernen und Lehren mit Medien) zu

konzipieren ist. Zu dieser Frage liegt es vor allem nahe, die Mediendidaktik sowohl als Reflexions- als auch als Handlungswissenschaft zu verstehen. Dabei ist allerdings wichtig, dass sich beide Richtungen *nicht* isolieren, sondern miteinander verbunden bleiben.

Im Zusammenhang mit dem Wissenschaftsverständnis spielt der *Theoriebegriff* eine zentrale Rolle. In diesem Kontext ergibt sich z. B. die Frage, ob die Mediendidaktik als Theorie nur empirisch bewährte Aussagen nach dem Muster «Wenn A, dann (mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit) B» oder auch normative Aussagen («Anzustreben ist C») und anwendungsbezogene Aussagen («Damit C erreicht wird, ist unter der Voraussetzung D das Vorgehen E geeignet») umfassen sollte. Ohne hier den Raum zu haben, die damit zusammenhängende Diskussion zu skizzieren, ist es aus meiner Sicht angemessen, der Mediendidaktik – vor dem Hintergrund von Überlegungen zu Paradigmen in der Wissenschaft – einen Theoriebegriff zugrunde zu legen, der (a) einen Strukturkern, (b) empirische Sätze und (c) intendierte Anwendungen umfasst. Der *Strukturkern* enthält dabei die Definition zentraler Begriffe oder Konstrukte sowie begründete normative Aussagen und Modellvorstellungen. Empirische Sätze dienen dazu, kausale oder korrelative Zusammenhänge zu beschreiben. Intendierte Anwendungen sind auf geeignete Vorgehensweisen zur Erreichung von Zielen unter Zugrundelegung von Modellvorstellungen und empirischen Annahmen gerichtet. Eine solche intendierte Anwendung könnte z. B. lauten: Damit bei Jugendlichen eine Förderung der intellektuellen Entwicklung als *Ziel* (mit hoher Wahrscheinlichkeit) erreicht wird, eignet sich eine *Vorgehensweise*, bei der die Jugendlichen – auf der Grundlage einer passenden stufenstrukturierten und empirisch fundierten *Modellvorstellung* zur intellektuellen Entwicklung – mit einem bedeutsamen und medial vermittelten Entscheidungsfall zu einer Diskussion angeregt werden und sich in deren Verlauf mit Argumenten auseinandersetzen müssen, die etwas oberhalb ihres jeweiligen Eingangsniveaus (als zu beachtende *Lernvoraussetzung*) liegen.

Zu Forschungsverfahren

Im Zusammenhang mit dem skizzierten Theorieverständnis stellt sich die Frage nach geeigneten *Forschungsverfahren*. Dabei liegt es nahe, unterschiedliche Verfahren einzubeziehen, z. B. Operationalisierungen für begriffliche Klärungen, hermeneutische oder ideologiekritische Vorgehensweisen zur Formulierung von Zielvorstellungen, Verfahren der Modellbildung für die Erarbeitung von Modellvorstellungen, Erhebungen oder (Quasi-)Experimente oder Evaluationen zur Aufdeckung und/oder Prüfung von empirischen Zusammenhängen oder Sachverhalten. Für alle Forschungsverfahren und Ergebnisse gilt, dass sie in einem objektiven Sinne nachvollziehbar sein müssen.

Ein besonders wichtiges Verfahren sehe ich in einem gestaltungs- und entwicklungsorientierten Vorgehen. Ein solches hat in der Pädagogik, z. B. mit der Handlungsforschung oder einer praxis- und theorieorientierten Entwicklung und empirischen Evaluation von Konzepten für pädagogisches Handeln, zwar wichtige «Vorläufer», wurde aber vor allem mit der angloamerikanischen Diskussion um Design-Based Research wissenschaftlich «salonfähig». Mit Blick auf die Mediendidaktik geht es bei einer gestaltungs- und entwicklungsorientierten Forschung vor allem darum,

1. von einer praktisch und theoretisch relevanten mediendidaktischen Fragestellung auszugehen, z. B. wie Medien oder eine mediale Lernumgebung gestaltet sein und verwendet werden sollten, wenn es um das bildungsrelevante Ziel X unter jeweils zu beachtenden Lernvoraussetzungen geht,
2. kontextuelle Rahmenbedingungen für ein entsprechendes Konzept zu reflektieren,
3. theoretische Ansätze oder Modellvorstellungen zu prüfen, die kompatibel mit der der Zielvorstellung X und kontextuellen Rahmenbedingungen sind,
4. geeignete theoretische Grundlagen auszuwählen oder zu entwickeln,
5. auf dieser Basis konzeptionelle Anforderungen an die Gestaltung und Verwendung der medialen Elemente des angestrebten Lernprozesses zu entwerfen,
6. ein Exempel oder mehrere Beispiele für die Umsetzung der konzeptionellen Anforderungen zu entwickeln,
7. ein Untersuchungsdesign für eine empirische Evaluation von Umsetzungen zu entwerfen und die Evaluation durchzuführen,
8. Daten zu Lernvoraussetzungen, zu Lernaktivitäten mit ihrer medialen Dimension, zu Lehrhandlungen und zu Ergebnissen sowie zu etwaigen Nebenwirkungen aufzunehmen und unter den Fragen (a) der Zielerreichung, (b) der Gültigkeit zugrunde gelegter Voraussetzungs-Ziel-Vorgehens-Annahmen, (c) der Übertragbarkeit und (d) der Bewährung der theoretischen Grundlagen zu diskutieren.

Mit einer gestaltungs- und entwicklungsorientierten Forschung solcher Art könnte die Mediendidaktik nach meiner Überzeugung auch besondere Akzente in die internationale Diskussion um Educational Technology Research einbringen. Zugleich liesse sich so eine Brücke zur Mediengestaltung und Medienverwendung in der Praxis schlagen.

Zum Theorie-Praxis-Verhältnis:

Grundsätzlich geht es beim *Theorie-Praxis-Verhältnis* darum, dass mediendidaktische Theorie anschlussfähig an die subjektiven Theorien der praktisch tätigen Akteurinnen und Akteure bleibt. Eine solche Anschlussfähigkeit ist vor allem bedeutsam für das Verständnis zentraler Begriffe oder Konstrukte, für Diagnosen bezüglich Lernvoraussetzungen, für Zielvorstellungen und für Vorgehensweisen zur Gestaltung

und Verwendung von Medien im Kontext von Lern-Lehr-Prozessen. Dabei wäre allerdings die Annahme irreführend, mediendidaktische Erkenntnisse könnten einfach in die Praxis transferiert werden. Vielmehr kann eine Veränderung von subjektiven Theorien und Handlungsweisen nur erreicht werden, wenn Akteurinnen und Akteure bereit sind, ihre Zielvorstellungen, ihre Diagnosen zu Lernvoraussetzungen sowie ihre Medien- und Lern-Lehr-Strategien in reflexiver Weise mit jeweiligen mediendidaktischen Theorieelementen in Beziehung zu setzen.

Arbeiten, in denen die skizzierte Position ausführlicher dargestellt ist und denen Hinweise auf Bezugsquellen entnommen werden können

- Kerres, Michael. 2025. «Mediendidaktik. Versuch einer Positionierung». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 65 (MEDIDA24): 1–27. <https://doi.org/10.21240/mpaed/65/2025.04.26.X>.
- Tulodziecki, Gerhard. 2017. «Diskurs als konstituierende Grundlage der Medienpädagogik und Folgerungen aus systemtheoretischer Sicht». *MedienPädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, Heft 29. <https://doi.org/10.21240/mpaed/29/2017.08.08.X>.
- Tulodziecki, Gerhard, Bardo Herzig, und Silke Grafe. 2014. «Gestaltungs- und entwicklungsorientierte Bildungsforschung». *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online. Fachgebiet: Methoden der empirischen erziehungswissenschaftlichen Forschung*. Weinheim: Beltz. <https://doi.org/10.3262/EEO07140321>.
- Tulodziecki, Gerhard, Silke Grafe, und Bardo Herzig. 2013. *Gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik. Theorie – Empirie – Praxis*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Tulodziecki, Gerhard, Bardo Herzig, und Sandra Aßmann. 2018. «Der Diskurs um Medienkompetenz und Medienbildung und seine Bedeutung für die Theorieentwicklung in der Medienpädagogik». In *Theorieentwicklungen in der Erziehungswissenschaft. Befunde – Problemanzeigen – Desiderata*, herausgegeben von Manfred Lüders und Wolfgang Mesoth, 37–50. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Tulodziecki, Gerhard, Bardo Herzig, und Sigrid Blömeke. 2017. *Gestaltung von Unterricht. Eine Einführung in die Didaktik*. 3. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, darin zum Theorie-Praxis-Verhältnis: 316–22.